

wachsen, daß es kaum möglich wäre, sie zu tilgen. Er wird sich dessen selbst erinnern. Uebrigens muß ich gestehen, daß die Behmuth, mit welcher er die traurige Unbestimmbarkeit und Relativität dessen, was zu wenig und was ausreichend sei, gerügt hat, doch zu erkennen giebt, daß er sich höchstens nur der Majorität in der Stimmung der Kammer in seiner Verwilligung ergiebt. Es ist das ein Schein, in den er sich stellt; ich baue darauf nichts. Ich muß aber noch unsere Lehrer in Schutz nehmen gegen die Vergleichung mit dem Vicar of Wakefield; der hätte nicht so viel gehabt, als mancher unserer Schullehrer? Das muß ich nun auf das Allerbestimmteste läugnen. Erstens hat er seinen vortrefflichen Johannisbeerwein gebraut, daran können unsere Lehrer gar nicht denken; er hat seinen Gutsherrn oft bei sich zu Gaste gehabt, er hat einen alten Hengst sich gehalten, über dessen Verkauf durch Betrug er allerdings, weil er mehrere Pfund eintrug, sehr dolirt, ihn aber verschmerzt hat. Das gemahnt mich an den alten Tröster Boethius de consolatione philosophica.

Bürgermeister Müller: Ich habe allerdings die frühere Bemerkung des letzten Sprechers auch so aufgefaßt, wie Herr v. Friesen; ich glaube, der geehrte Redner hat sich entweder versprochen, oder ich habe es überhört. Indessen das ist beseitigt und bereits corrigirt, und wenn sich wirklich Herr D. Großmann in ähnlicher Weise ausgedrückt hätte, so würde ich doch die von Herrn v. Friesen ausgesprochenen Fragen mit aller Bestimmtheit bejahen. Ich glaube allerdings, meine Herren, es ist in vielfacher Beziehung anders, und zwar besser geworden. Man lege nur den Maasstab auch an die Verhältnisse, in denen wir leben, und begnüge sich nicht, ohne hierauf Rücksicht zu nehmen, bloß die Gegenwart zu tadeln, und, wie gewöhnlich geschieht, die Vergangenheit auf deren Kosten zu loben. Es ist ein alter anerkannter Satz, und es

ist stets so gewesen, daß man die Gegenwart verdammt und die Vergangenheit als gut und ganz vortrefflich schildert. Schon Juvenal, der, wenn ich nicht irre, im ersten Jahrhunderte nach Christus lebte, hat sein Zeitalter als so verdorben und sittenlos geschildert, daß er sagt: „es sei ein wahres Wunder, wenn man einmal einem rechtschaffenen Menschen begegne, und alle Laster, die man sich nur denken könne, finde man in jedem Hause.“ Das mag allerdings zu einer Zeit, wo Juno und Jupiter noch als Kinder spielten, anders gewesen sein. Aber seitdem die Menschen in die Welt der Wirklichkeit getreten sind, finden auch diese Klagen statt, und zwar zu jeder Zeit und in jedem Alter. Wenn ferner darauf hingedeutet worden ist, daß Zufriedenheit und Genügsamkeit die Haupttugenden eines Lehrers wären, so will ich Sie nur darauf aufmerksam machen, daß die Volksschullehrer im Allgemeinen sehr zufrieden und genügsam sind. Sie müssen sich mit Wenigem begnügen und sind, wenn sie ihrer Gehalte wegen Unzufriedenheit äußern, dieser Unzufriedenheit wegen nicht allemal Demokraten. Glauben Sie nur, meine Herren, die rechtschaffenen und wahren Volksschullehrer haben schon längst erkannt, daß „wenn schon das ad modum Minellii nicht viel werth ist, das ad modum Meinellii gewiß gar nichts taugt.“

Präsident v. Schönfels: Es sind noch sieben Redner eingezeichnet, und es ist daher nicht darauf zu rechnen, daß wir heute noch mit der Vorlage fertig werden. Demnach schliesse ich die Sitzung, und zwar unter Anberaumung der nächsten auf morgen früh 10 Uhr, wo wir die heutige Berathung fortsetzen werden. Eventuell setze ich noch auf die Tagesordnung die Wahl der Mitglieder zum Staatsgerichtshof, sowie die Wahl von zwei Mitgliedern zu Ergänzung der ersten Deputation. Die Sitzung ist aufgehoben.

Schluß der Sitzung 20 Minuten nach 2 Uhr.

Mit der Redaction provisorisch beauftragt: Ed. Gottwald. — Druck von B. G. Teubner.

Letzte Absendung zur Post: den 10. März 1851.